

Her mit dem Grundeinkommen! Oder ...

Der Gründer der Drogeriemarkt-Kette dm, **Götz Werner**, fordert mit zwei Bestsellerautoren ein „radikal neues“ Wirtschaftssystem

REZENSION: GERLINDE PÖLSLER

Mit „Der größte Raubzug der Geschichte“ gelang den deutschen Ökonomen Matthias Weik und Marc Friedrich 2013 das erfolgreichste Wirtschaftssachbuch des Jahres. Für ihr viertes, erneut sehr erfolgreiches Buch haben die alten Freunde einen prominenten Mitautor gewonnen: Götz Werner, Gründer der Drogeriemarkt-Kette dm. Er predigt seit Jahren in Interviews und Talkshows, dass die Zeit reif sei für ein bedingungsloses Grundeinkommen; dies ist auch die Hauptbotschaft des Buches. Gewohnt pointiert listen die drei auf, was sonst noch alles krumm laufe: wachsende Einkommensungleichheit, zu mächtige Banken, eine Währung (den Euro) für 19 allzu unterschiedliche Volkswirtschaften. Wenn sich nichts ändert, drohe „der Knall“ etwa in Gestalt autoritärer Politik.

Das Grundeinkommen als Muss

Die Idee für das Grundeinkommen, verraten sie, geht ausgerechnet auf Milton Friedman zurück, den „Gottvater des ‚neoliberalen‘ Monetarismus“. Schon denn fiel auf, dass der Freibetrag im Steuersystem ein Existenzminimum darstellt – das man aber nur jenen zugesteht, die Ertragssteuern zahlen. Alle anderen „schauen in die Röhre“.

Der Grund, aus dem das Bedingungslose Grundeinkommen (BGE) nun unabdingbar werde: die Digitalisierung. Jeder zweite Job könnte verloren gehen; ständiges Lernen, immer neue berufliche Neustarts würden zur Norm. Wie bitte solle das gehen, wenn Einkommen an Arbeit gekoppelt bleibt? Die Industrie 4.0 „wird ohne ein BGE überhaupt nicht mehr funktionieren.“


Haupteinwand eins, „Dann tut ja niemand mehr was!“, sei Unfug. Die meisten Menschen wollten einfach mehr als, sagen wir, zehn Hunderter im Monat. Und selbst wenn sie zuhauf häkeln, „seltsame Experimentalthater eröffnen“ und in Ayurvedakurse eilen würden: „Na und? Ist Ayurvedalehrer kein Beruf?“ Sehr wohl würden Leute bei Jobs wählerischer werden. Und das sei gut, findet auch der dm-Gründer. „Alle, deren Geschäftsmodelle auf Hungerlöhnen

basieren, müssen sich warm anziehen.“ Außerdem bleibe mit dem BGE mehr Zeit für ebenso wichtige, aber unbezahlte Arbeit.

Haupteinwand zwei, „Woher soll die Kohle kommen?“, beantworten die Autoren so: „Wir leben längst im Paradies.“ Man könne heute mehr Dinge bereitstellen, als die Menschen überhaupt verbrauchen können. Es gehe bloß um die Verteilung. Teils könne das Geld aus bisherigen Sozialtransfers kommen; ganz wegfallen dürften diese aber nicht. Körperlich schwer eingeschränkte Menschen etwa müssten weiterhin zusätzlich Geld bekommen. Conclusio: „Ein BGE lässt sich gewiss nicht aus der Portokasse bezahlen“ – aber möglich sei es.

Alle Steuern abschaffen. Außer eine

Ihre Ideen teilen die Autoren mit vielen; auch die NGO Attac erhofft von einem BGE weniger „Entwürdigung durch Arbeitsanahmewang“ und mehr soziales Engagement. Wenig Raum widmen Werner/Weik/Friedrich allerdings den flankierenden Maßnahmen, die wohl nötig wären, bzw. den Gefahren, die andernfalls vom BGE ausgehen: Dass Menschen als Arbeitskräfte einfach „abgeschrieben“ werden könnten. Auch Wirtschaftsforscher Stephan Schulmeister fürchtet, die Politik könnte sich mit dem BGE abputzen und jegliche weitere Sozialpolitik für unnötig erklären. Soll es hingegen zusätzliche Sozialleistungen geben, „dann wird es wirklich schwierig mit der Finanzierung“. Gar nichts hält der Ökonom auch vom Vorschlag, alle Steuern abzuschaffen – außer der Umsatzsteuer. Die Autoren meinen, am Ende müssten ja ohnehin immer die Endverbraucher mit den Preisen alle Steuern und Abgaben mitzahlen; wozu also die sinnlose Verteuerung? Schulmeister dagegen meint: Will man durch das Grundeinkommen eine Umverteilung erreichen, dann gehe das nur mit Steuern auf Einkommen und Vermögen.

„Sonst knallt's!“ liefert eine Reihe von Gedankenanstößen und ist auch für Laien leicht zu lesen. Nicht alles scheint aber völlig zu Ende gedacht; allein über die Vorschläge zum Steuersystem ließe sich locker ein weiteres Buch lang diskutieren. 



**Götz W. Werner/
Matthias Weik/
Marc Friedrich:
Sonst knallt's!
Warum wir
Wirtschaft und
Politik radikal neu
denken müssen.
Bastei Lübbe,
160 S., € 10,30**

FEUILLETON **26**
Neue Bücher

Die Rezensentin

Gerlinde Pölsler schreibt seit 2005 für den Falter. Sie befasst sich regelmäßig mit sozialpolitischen Themen

Die besprochenen Bücher

können Sie über Ihre Buchhandlung, aber auch über unsere Website erwerben, die alle je im Falter erschienenen Rezensionen bringt www.falter.at/rezensionen

Gelesen Bücher, kurz besprochen

Wie gefährlich ist die AfD?

Ist die noch junge Alternative für Deutschland rechtspopulistisch, rechtsradikal oder gar rechtsextrem? Gefährdet sie das eingespielte deutsche System, das bislang ohne etablierte Parteien rechts von CDU und CSU ausgekommen ist? Oder verschwindet die AfD bald wieder aus den Parlamenten, so wie es der Piratenpartei ergangen ist? Der deutsche Journalist Justus Bender begleitet die AfD für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* seit 2013 und wurde jüngst sogar durch den persönlichen Ausschluss vom Treffen der rechten Parteiengruppe „Europa der Nationen und der Freiheit“ geädelt. Auch ohne diesen Ritterschlag ist ihm ein kundiges, aufschlussreiches, in Teilen überraschendes und keineswegs beruhigendes Porträt dieser Partei des „digitalen Bürgerkriegs“ gelungen.

Bender hält die AfD nicht für eine Nazi-Partei, auch wenn sich Rechtsradikale bei ihr tummeln. Denn anders als bei der NPD gehe es der AfD in erster Linie um Freiheit, wenn auch nicht im aufklärerisch-emanzipatorischen Sinn. Sondern um die Befreiung des lange durch die Political Correctness stigmatisierten Bauchgefühls. Die AfD ist dezidiert gegen die Libertinage der 68er. Sie will das reaktionäre Rollback in die 50er-Jahre, als es noch keine Frauenquoten gab, keine Ausländer und keinen liberalen Sexualkundeunterricht. Wie gefährlich die Strategie des Populismus werden kann, macht Bender in einem gedanklich so reizvollen wie erschreckenden Szenario deutlich, in dem die AfD mithilfe einer Nach-Merkel-CDU den Bundeskanzler stellt und mittels populistischer Volksbefragungen ihre Politik am Koalitionsvertrag vorbei durchsetzt.

Was also tun gegen eine AfD, gegen die Verteufelungen nichts nützen, weil deren Anhänger sich weniger für Fakten interessieren als für die Bestrafung der hochmütigen liberalen Eliten? Bender gibt nützliche Tipps für den politischen und journalistischen Umgang mit AfD-Politikern. Einen Politikwechsel empfiehlt er den etablierten Parteien hingegen nicht. Wohl auch deshalb, weil er für den Aufstieg der rechten Protestpartei keine ökonomischen Ursachen ausmacht. Aber war nicht gerade das der Fehler in der Kampagne für Hillary Clinton, die die Abstiegs- und Verlustängste breiter Teile der US-Bevölkerung so sträflich unterschätzt hat? **CLAUS HEINRICH**

Justus Bender: Was will die AfD? Eine Partei verändert Deutschland. Pantheon, 208 S., € 15,50

Pech für die Superreichen!

Gut für Wien!

Infos und Video auf wohnen.wien.at



Es gibt gute Gründe,
Grundstücke für den Wohnbau
nicht international zu versteigern.

wien.
unser zuhause.
Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau & Stadterneuerung